

SanktNikolaiChor unter Rainer-Michael Munz in der St. Nikolaikirche

Kiel – Es ist ein tiefer Brummtton, mit dem Arvo Pärts Te Deum beginnt und der praktisch die Grundierung des ganzen Stückes bildet. Dieser Ton erinnert an die Anfänge der notierten Musik und wirkt am Sonntag in der ausverkauften St. Nikolaikirche zugleich hochmodern, weil er hier elektronisch erzeugt wird. Überhaupt erscheint die Musik des estnischen Komponisten in der Lesart von Rainer-Michael Munz oft jetztzeitiger als bei anderen Interpreten.

Das liegt zum Beispiel daran, dass Kiels Kirchenmusikdirektor ihr mit einem Plus an Ausdruckskraft begegnet. Wo sich andere mit sakraler Weihestimmung begnügen, die Pärts in der Alten Musik wurzelnde Komposition nahe legt, unterstreicht Munz mit seinem bestens präparierten SanktNikolaiChor deren Modernität. Der Minimalist Pärt rückt stärker in den Fokus. Und in den tastenden Orchesterpassagen des Stückes macht das konzentriert und homogen agierende SanktNikolaiOrchester auch viel von der Unruhe deutlich, die sich unter der stillen Oberfläche dieser Klangsprache verbirgt. Der Einstieg in einen spannenden Konzertabend bietet damit Erlebnis und Überraschung zugleich.

Denn auch Munz' folgende Deutung von Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem spielt sich in vieler Hinsicht jenseits der gängigen Aufführungspraxis ab. Zum ersten Mal ist in Kiel die musikalisch geklärte und sinnvoll ergänzte Fassung des Mozartexperten Robert Levin zu hören. Dazu kommen die Originalinstrumente des Orchesters, ebenso Munz' an neue Trends in der historischen Aufführungspraxis anknüpfender Mut, punktuell vollen Affekt zuzulassen. Dies Irae oder Confutatis geraten zu mitreißenden Chorattacken in Hochgeschwindigkeit, das Solistenquartett (Sonja Adam, Marina Fideli, Steffen Doberauer und Matthias Klein) tönt oft und herrlich nach Kammeroper. Ja, so ähnlich könnte es einmal geklungen haben – und dass vom großen Leuchter im Mittelschiff ganz kräftig das Wachs tropft, erinnert ebenfalls an Mozartzeiten.

Zum Glück sind die Reinigungen heute besser davor. Man muss sich darum also keine Sorgen machen und kann sich stattdessen fragen, ob ein Requiem beim Hören eigentlich Spaß machen soll und darf. Falls ja: Man hatte ihn, einen ganzen hochinspirierten Musikabend lang.

Von Oliver Stenzel

KN, 28.11.2006